

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Schreiben an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Gailgerechte 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Hg., Reklamen pro Zeile 40 Hg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Binding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 109.

Dienstag, den 11. Mai 1915

9. Jahrgang.

Tatsachen gegen leere Phrasen.

Die Pariser „Agence Havas“ verbreitet bekanntlich eine Note, wonach die russische Botschaft in Paris den Sieg der Verbündeten über die Russen in Westgalizien bekundet, und fügt hinzu, damit seien die deutschen Meldungen über drei erfolgreiche Vorstöße entkräftet; denn auch bei Langemarck und bei Eparges hätten die deutschen Angriffe keinen nachhaltigen Gewinn ergeben. Die französische Presse bringt es sogar fertig, die Operationen im Gebiet von Ypern als eine große Schlappe — für die Deutschen hinzuwirken. Was die Lage in Westgalizien betrifft, so verabsäumen die Russen, die ihr „Dementi“ in der ganzen Welt amtlich zu verbreiten scheinen, mit gutem Grund, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben. Sie wagen nicht den ihnen bis dahin schon bekannten amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Meldungen zu widersprechen, wonach die Truppen der Verbündeten Duka, Szadow und Tarnow besetzt und an mehreren Stellen den Uebergang über die Wislota sich erkämpft haben. Das sind unumwandelbare Tatsachen, und ein einziger Blick auf die Karte zeigt auch dem Laien, daß damit nicht nur die Dunajec-Stellung der Russen überboten, sondern auch zum mindesten der westliche Teil der russischen Karpatenfront unhaltbar geworden, ja im beträchtlichen Umfang bereits im Rücken gefaßt worden ist. Ein so schnelles Zurückweichen des Feindes von der Dunajec-Stellung bis hinter die Wislota ist gleichbedeutend mit Flucht, und läßt auf nahezu völlige Deroute der russischen Armee auf einer Front von etwa 170 Kilometern Breite schließen. Die Stärke der in die Niederlage verwickelten russischen Truppen entspricht der von acht bis zehn Armeekorps.

Auch die Erfolge von Ypern sind von der deutschen Obersten Heeresleitung täglich durch genaue Angabe der eroberten Ortsteile belegt worden. Die allgemeinen Redensarten der Franzosen, die unseren ganz greifbaren und auf der Karte leicht nachzuprüfenden Berichten nur inhaltslose Worte entgegenzusetzen haben, zeigen mit voller Deutlichkeit, daß es den Gegnern völlig an wirklichen Tatbeweisen fehlt.

Die „Agence Havas“ greift schließlich die Tatsache auf, daß das „B. L. B.“ am 4. d. M. irreführende Zahlenangaben über unsere Kriegsbeute in Westgalizien zurückgewiesen hat. Die französische Agentur entsetzt jedoch die Wahrheit, indem sie versichert, daß jene Angaben unter Mißbrauch der amtlichen Kennzeichnung von irgendwelchen Schwindlern verbreitet worden waren, ihre Zurückweisung also von einer Wahrheitsliebe zeugt, für die man in Frankreich freilich kein Verständnis voraussetzen darf. Die neuen glänzenden Erfolge in Westgalizien, die wiederum mit genauen Ortsangaben belegt werden, geben uns allen Grund zu der Erwartung, daß die Tatsachen auch fernerhin eine Sprache reden werden, die den leeren Phrasen unserer Feinde den letzten Rest von Glaubwürdigkeit raubt.

Deutsches Reich.

+ Ein neuer Beweis für Englands Willen zum Krieg. Unter der Überschrift „Die englische Botschafterin vor Kriegsausbruch“ schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 8. Mai:

Dieser Tage sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in Hongkong in der zweiten Hälfte des Juli, also erheblich lange vor Kriegsausbruch, aufgegeben worden sind. Die englische Postbehörde in Hongkong hat diese Briefe, anstatt sie ordnungsmäßig über Sibirien zu leiten, zurückgehalten. Später sind dann die Briefe nach London zur Zensur gelangt, geöffnet, wieder verschlossen und nach Schanghai geschickt worden. Von dort sind sie auf besonderem Wege nach Deutschland gekommen. Es geht aus diesem Tatbestand klar hervor, daß man in Hongkong bereits in der zweiten Hälfte des Juli mit einem Kriege Englands gegen Deutschland rechnete und daß die dortige englische Postbehörde bereits entsprechende Befehle aus London erhalten hatte. So kommen immer neue Beweise dafür zusammen, daß England den Krieg erwartete und in ihn einzutreten entschlossen war. Immer aufs neue erweist sich die „Verteidigung der belgischen Neutralität“ als heuchlerischer Vorwand.

+ Eine neue Note aus Washington. Die Vereinigten Staaten richteten, wie das Reutersche Bureau aus New York meldet, an Deutschland eine Note, in der die Auffassung der deutschen Regierung, daß der Schaden für angehaltene oder in Grund gebohrte amerikanische Schiffe von dem deutschen Preisengericht festgesetzt werden muß, bestritten wird. Die Schadenergütung sei nach Auffassung der Washingtoner Regierung durch diplomatische Beratung festzustellen. — Anlaß zu dieser Note hat die Versenkung des Dampfers „Erge“ durch unsern Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ gegeben.

+ Landtags-Ergebnisse. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Königsberg 6 (Wahlort Preußisch-Holland) wurde Graf zu Dohna-Cathen, Rittergutsbesitzer auf Cathen (kons.) gewählt. Es wurden 172 Stimmen abgegeben; ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Ausland.

+ Japans Ultimatum an China. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Peking vom 7. Mai, 3 Uhr nachmittags: Japan hat China ein Ultimatum überreicht, das am 9. Mai, 6 Uhr abends abläuft.

London, 7. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: „Wenn China nach Ablauf der im japanischen Ultimatum gestellten Frist die Bedingungen Japans nicht annimmt, wird Befehl der Flotte Peking verlassen. Heer und Flotte haben Befehl, sich bereit zu halten, um sich

sofort nach jedem Platz, der ihnen angewiesen wird, begeben zu können.“

+ Die Stellung der Washingtoner Regierung im japanisch-chinesischen Konflikt.

Der Staatssekretär Bryan erklärte, wie das Reutersche Bureau aus Washington meldet, am 7. Mai abends eine Erklärung, in der wiederholt wird, daß die Vereinigten Staaten an der Politik der offenen Tür und der Erhaltung der territorialen Integrität Chinas festhalten. Das einzige Interesse, das die Vereinigten Staaten hätten, sei, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß für beide Nationen gelangten, die so zum „Frieden der Welt“ beitragen würden. Die amerikanische Regierung denke nicht daran, irgendeines ihrer Vertragsrechte in China aufzugeben. Sie sei weder von Japan noch von China aufgefordert worden, sie preiszugeben. — Immer mehr zeigt es sich, daß die „Staatsmänner“ Wilson und Bryan ihrem Lande den Stempel der politischen Jämmerlichkeit aufgedrückt haben und weiter aufdrücken.

Kleine politische Nachrichten.

Die sächsische Regierung lehnte, wie dem „B. L.“ aus Dresden gemeldet wird, einen Antrag der Stadt Zittau, ihr einen Sitz in der ersten Kammer zu gewähren, ab.

+ Beiden Wahlen zum baltischen Abgeordnetenhaus wurden fast in allen Kreisen alle Abgeordneten ohne Gegenkandidaten wiedergewählt.

Nach einer Meldung aus Paris beschloß die französische Regierung, sämtliche Getreideexporte zu beschlagnahmen.

+ Einer Bekanntgabe des britischen Handelsamtes vom 7. Mai zufolge ist vom 13. Mai ab die Ausfuhr von Kohlen und Koks nach allen Häfen mit Ausnahme der von England besetzten oder unter seinem Protektorat stehenden sowie der Häfen in den Ländern der Alliierten durch einen Regierungsbeschluß verboten. — Also ein neuer Druck John Bull auf Italien!

+ Im englischen Unterhaus beantragte dieser Tage der Freihändler Redmond, die Verhandlung über den Geleitzvertrag betr. die Verteidigung des Landes bis zur Erledigung der Frage der Besteuerung des Alkohols zurückzustellen. Der Premierminister Lloyd George gab seinen Bedauern über einen solchen Antrag Ausdruck.

+ Der Zar kehrte dieser Tage von seiner „Reise an die Front“ wieder nach Zarosko Selo zurück.

Berichten aus Bukarest zufolge soll der serbische Ministerpräsident Pašitch „auf dringende Berufung“ nach Petersburg abgereist sein.

Dem Mailänder „Secolo“ zufolge kehrte der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos von seinem Aufenthalt in Ägypten nach Griechenland zurück.

Der Untergang von Ypern.

Nach übereinstimmenden Meldungen der französischen und englischen Presse soll die Stadt Ypern, die einstige Hauptstadt West-Flanderns, durch die Kämpfe, die sich gegenwärtig auf diesem Gebiete des westlichen Kriegsschauplatzes abspielen, vollständig dem Erdboden gleich gemacht worden sein. Ypern war schon vor der letzten Beschließung nur noch ein Schatten seiner vergangenen Größe, aber es bewahrte trotzdem so großartige Baudenkmäler aus seiner Blütezeit auf, daß die Stadt zu den kunsthistorisch wertvollsten Orten Belgiens gehörte.

Das Schicksal der Stadt in der Vergangenheit war ungewöhnlich wechselvoll und tragisch. Wiederholte Volksaufstände, furchtbare Pestepidemien, die Belagerung der Stadt und die Einäscherung ihrer Vorstädte durch die Engländer und Genuesen im Jahre 1383 vernichteten die blühende Wollindustrie, die um das Jahr 1000 begründet wurde und sich im 14. Jahrhundert bis zu einem Umfang von 4000 Webstühlen entwickelte. Besonders reich an tragischen Zwischenfällen war das 16. Jahrhundert. Die Verheerungen der Bilderstürmer im Jahre 1566 und der Truppen des Herzogs Alba, die Eroberung der Stadt durch die Genuesen 1578 und durch Alexander Farnese im Jahre 1584 brachte Ypern dem Untergang nahe und verringerte die Einwohnerzahl von 200.000 auf 5000. Auch im 17. Jahrhundert hatte Ypern schwer zu leiden; viermal wurde es von den Franzosen genommen, die von 1670 bis 1715 ihre Hand auf der Stadt hielten.

Das berühmteste altweltliche Gebäude von Ypern ist die Tuchhalle, die nach unwidersprochen gebliebenen Berichten ebenfalls der Vernichtung anheimgefallen sein soll. Dieses Bauwerk, das das bedeutendste seiner Art in ganz Belgien war, wurde in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts vollendet, nachdem etwa 100 Jahre zuvor Graf Balduin IX. von Flandern den Grund dazu gelegt hatte. Es ist dies derselbe Balduin, Graf von Hennegau und Flandern, der sich im Jahre 1204 auf dem 4. Kreuzzuge zum Kaiser von Konstantinopel machte. In den Jahren 1843—1862 wurde das Bauwerk restauriert, und von 1854—1875 wurde auch der 1793 von den Franzosen zerstörte Stulpturen-Schmuck der Nischen im obersten Stockwerk, Statuen der Grafen von Flandern und berühmter Yperner Bürger, erneut. 70 Meter hoch über die Hallen erhob sich der gewaltige vierstöckige, von Türmen umgebene Belfried. Die Hauptfassade, die nicht weniger als 132 Meter lang ist, wurde auf der Ostseite durch das sogenannte Mauerwerk abgebrochen, ein 1620—1624 errichteter vierstöckiger Renaissancebau.

Zwischen dem Mauerwerk und der kurzen Nordfassade der Tuchhalle befand sich das Stadthaus, das aus dem 14. Jahrhundert stammte, aber mehrfach umgebaut wurde. Von den Kirchen Yperns ist die St. Martins-Kirche die berühmteste. Sie wurde an Stelle eines 1073 gegründeten Baues vom 13. Jahrhundert neu aufgeführt. Der Turm stammt aus dem 15. Jahrhundert nach Entwürfen des Mechelner Meisters Martin Luttenbove.

Besonders reich war Ypern an schönen Giebelhäusern. Man findet sie am großen Markt und in nördlichen Stadtteilen, wo auch noch drei Zunthäuser, darunter das ehemalige Schifferhaus, sich bis in die Neuzeit erhalten haben. Eines der schönsten gotischen Giebelhäuser Belgiens überhaupt ist das 1544 errichtete Viebunghuis. Sehr alten Ursprungs ist auch die gotische Fleischhalle, deren in Hausstein ausgeführte untere Geschosse noch aus dem 13. Jahrhundert stammen. Hier ist auch das Stadtmuseum untergebracht, das zahlreiche Gemälde alter Meister enthält. Ein gotischer Haussteinbau aus dem 14. Jahrhundert ist der sogenannte Steenen, der 1902 zur Post umgebaut wurde.

In den letzten Jahrhunderten ist das Leben in Ypern stiller und stiller geworden. Die Stadt hatte zuletzt etwa 170.000 Einwohner, deren Haupterwerbszweig die Fabrikation von Valencienners Spitzen war. Der Fall der Festungswerke, die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschleift wurden, hat der Stadt nur wenig die erhoffte Entwicklung gebracht. Bewahrheiten sich jetzt die Berichte, wonach die Beschließung der Stadt diese dem Erdboden gleich gemacht haben soll, dann würde das Jahr 1915 das Ende einer an Ruhm und Tragik reichen flandrischen Stadt bedeuten.

Aus dem Reiche.

+ Stiftung eines gefallenen Offiziers. Der jüngst als Pionieroffizier gefallene Brennereibesitzer Otto Schulze in Nordhausen hinterließ, dem „B. L.“ zufolge, 100.000 Mark für wohltätige Zwecke. Ein großer Teil der Stiftung soll für verwaltete Kriegerfamilien verwendet werden.

+ Eine deutsche Gegenmaßnahme. Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Rußland gefangenen gehaltenen deutschen Zivilgefangenen durch Vermittlung des Kriegs-Gefangenen-Bureaus beim russischen Roten Kreuz in St. Petersburg Geld und Pakete zugesandt werden. Letztere genießen jedoch nicht Zollfreiheit. Bisher sind alle Sendungen für die in Deutschland als Zivilgefangene festgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten den vom Ausland eingehenden Sendungen für Kriegsgefangene gleichgestellt und infolgedessen zollfrei gelassen worden. Nunmehr sollen die Sendungen für russische Zivilgefangene auch unsererseits nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt, also in allen Fällen, in denen die Zollfreiheit nicht im Tarifgesetz oder im Autonomietarif begründet ist, die Zölle erhoben werden. Die in Betracht kommenden Zollstellen haben bereits entsprechende Anweisung erhalten.

+ Wieviel Lazarettzüge hat Deutschland? Zurzeit fahren 140 Lazarettzüge auf deutschen Eisenbahnen im Inlande und im Okkupationsgebiet gegen 19 im August 1914. Preußen hat 103, die Reichslande 7, die anderen Bundesstaaten 30 Lazarettzüge. 4000 Wagen 4. Klasse sind zu Lazarettzwecken für diese Züge umgebaut worden.

+ Blumenamen ins Feld! In verschiedenen Feldpostbüros ist der Wunsch ausgesprochen worden, Blumenamen den Sendungen an die Truppen hinter der Linie beizufügen. Er soll dazu verwendet werden, die Gräber unserer gefallenen Lieben im Feindesland zu besän, damit sie im Sommer den Blumenkranz nicht entbehren.

+ 500 Schützengraben-Büchereien, bestehend aus je 30 neuen Büchern, zur unentgeltlichen Verteilung an unsere tapferen Streiter, hat die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung in Hamburg-Großborstel zusammengeestellt. Sie hat soeben aus eigenen Mitteln die 15.000 Bände für diese Schützengraben-Büchereien bewilligt, nachdem sie seit Kriegsausbruch bis Ende April bereits 84.562 Bücher und 37.756 Hefte an Lazarette und Truppenteile verteilt hat. Die „Schützengraben-Bücherei“ wird ohne weiteres an jeden Truppenteil in der Front abgegeben, der sich darum bewirbt. Auch genügt es, wenn Angehörige von Soldaten oder Offizieren der Stiftung den Wunsch aussprechen, ihre Lieben im Felde damit zu bedenken.

+ Entgleisung des Breslau-Berliner D-Zuges. Der um 6,17 Uhr von Breslau nach Berlin abgehende D-Zug 110 entgleiste am 8. Mai morgens aus unbekannter Ursache zwischen Spittelndorf und Ralswiek. Der Lokomotivführer Berger aus Biegnitz wurde schwer, ein Heizer leicht verletzt. Passagiere sind anscheinend nicht verletzt worden. Sie wurden in einem Reservezuge nach Biegnitz weiterbefördert. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Vier Wagen entgleisten.

+ Die Spielerei mit einer Handgranate hat in Sadowitschen bei Gumbinnen ein schweres Unglück herbeigeführt. In Abwesenheit der Mutter steckte, dem „B. L.“ zufolge, die drei Kinder des Instmanns Sulz eine auf dem Felde gefundene Handgranate in Brand, die sofort explodierte und den zwölf Jahre alten Billy Sulz auf der Stelle tötete. Ferner wurde die in der Wohnung anwesende Großmutter so schwer verletzt, daß sie nach einigen qualvollen Stunden starb. Der vierzehn Jahre alte Sohn und die zehn Jahre alte Tochter der Sulzschen Eheleute erlitten im Gesicht und an den Händen erhebliche Verletzungen. Der Vater der verunglückten Geschwister befindet sich zurzeit im Felde.

+ Brände in Pommern. In der Provinz Pommern mehrten sich in den letzten Tagen die Brände, von denen einige großen Schaden anrichteten und auch Menschenverluste zur Folge hatten. Freitag nachmittag wurde das fünf Kilometer von Vöhrberg im Kreise Saagig gelegene Dorf Lemnid von einem Brande heimgesucht, der infolge des herrschenden starken Windes eine große Ausdehnung annahm. Wie die „Stettiner N. N.“ melden, gingen insgesamt 18 Gebäude in Flammen auf, darunter die

Kirche, ein alter Hochbau, sechs Bohnhäuser, elf Ställe und Scheunen. Auch viel Vieh lag in den Flammen um.

Feuer im Koblenzer Stadthaus. In der Nacht zu Freitag brach im Stadthause zu Koblenz, einem historischen Gebäude im Innern der Stadt, eine Feuersbrunst aus, die sich rasch ausbreitete. Der Feuerwehr gelang es, den Brand nach vier Stunden angelegter Arbeit einzudämmen. Der Dachstuhl des Mittelgebäudes ist völlig vernichtet. Der Schaden scheint nicht so groß zu sein, wie man zuerst befürchtete.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 8. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maas-Höhen — zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinbrunn beiderseits des Ficht-Tales nach stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Cibau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt; hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen — in stetem Fuß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislof im Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresteile im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbedeutlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 9. Mai, vormittags
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin—Wielte und Gheluvelt—Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Balorenhoek und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. An 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Lievin nördlich der Loretohöhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Vitry (östlich Arras) wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Zellaugriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Cibau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen unsere gegen die Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna—Szowlo gründlich zerstört. Am Njemen bei

Serebnik griffen wir die zerstreuten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Kossieny geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kampf den Wislof zwischen Beslo (östlich Rymanow) und Frystal. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielle und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezoelabrez—Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

+ Ein englischer Zerstörer zum Sinken gebracht. — Unsere Ostsee-Streitkräfte vor Libau.

(Amtlich.) Berlin, 8. Mai 1915. Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückziehen und seine ausgelegten Rettungsboote im Stich zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Bootsbemannungen des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrügge gebracht. Im ganzen 7 Offiziere, 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Cibau haben unsere Ostsee-Streitkräfte den Angriff durch Beschleßung von See unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.

(gez.) Behndt. (W. L. B.)

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 8. Mai, (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 8. Mai 1915, mittags:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpathenfront östlich Lubkow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzort nördlich der aus den letzten erbitterten Karpathenkämpfen bekannten Orte Lepocz, Jellö und Munagypolpani.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzammes der Karpathen Fuß gefaßt und durch Einsetzen aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der Ondawa, Laboreza und Gytrofa nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ujster Paß uns nicht entzogen werden. Nördlich und beiderseits des PASSES hielt unsere Gruppe, die hier monatelang socht, felsenfest stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritten hatte.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schleunigem Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die im Ortskampf um Brzostek gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Beständen zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreicht bisher 70 000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südostgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Lomnica-Tales starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Zaleszczyki wurde von uns gestürmt.

Wien, 9. Mai, (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 9. Mai 1915, mittags. In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzamm der Karpathen überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Fronttrasse von über 200 Kilometern von der Weichsel bis zum Ujster Paß weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungezählte die Linie Ujster Paß — Romanca — Krosno — Debica — Szczucin überschritten. Im Karpathenabschnitt östlich des Ujster PASSES und an der Front in Südostgalizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nördlich Ottynia an. Dort Kampf im Gange. Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszczyki, den der Gegner in wochenlangen, verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erobert. Die Russen über den Dniepr verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

China nimmt Japans Forderungen an.

London, 9. Mai, (W. L. B.) Reuter. Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach dem China Japans letzte Forderungen angenommen hat.

Libau genommen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Einnahme des russischen Kriegshafens Libau ein bedeutungsvoller Erfolg, der unseren Feldgrauen dadurch erleichtert wurde, daß die Angriffe durch Streitkräfte unserer Ostseeflotte wirksam unterstützt wurden. Der Kriegshafen Libau ist in jüngster Zeit von den Russen ausgebaut worden, besitzt indessen auf den heutigen Tag keine besondere Stärke. Wie erinnerlich, wurde er gleich in den ersten Kriegstagen von dem deutschen Kreuzer „Augsburg“ wirksam beschossen. Die Stadt Libau ist als Industrie- und Handelszentrum dagegen von großer Wichtigkeit. Sie zählt zwar nur etwa 65 000 Einwohner, hat jedoch einen jährlichen Handelsumsatz von annähernd hundert Millionen Mark. Der Hafen ist vorzüglich und beinahe während des ganzen Winters eisfrei. Mit der Ausgestaltung des Libauer Hafens zum Kriegshafen wurde erst im Jahre 1893 begonnen und bei dem bekannten russischen Schlandrian nicht allzuviel geleistet. Immerhin sind auch die Befestigungsanlagen wertvoll und stellen eine sehr erfreuliche Bereicherung unseres Festes dar. Die 1600 Gefangenen, zwölf Geschütze und vier Maschinengewehre, die unseren Feldern bei Libau in die Hände fielen, sind sicher nicht die einzige Beute, die uns die Eroberung des russischen Kriegshafens an der Ostsee liefert.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 8. Mai. Die von einem unserer U-Boote zum Sinken gebrachte „Lusitania“ war selbstverständlich nie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie hier allgemein bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgüter unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unternommen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der Kaiserliche Botschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren

hingewiesen. Nicht einmal, um ein Wäschestück oder einen Toilettengegenstand mitzunehmen, lebte sie in ihr Zimmer zurück. So, wie sie ging und stand, verließ sie das Haus. — Im eigentlichen Sinne des Wortes bettelte. Denn die Barschaft, die sie in ihrer Geldbörse bei sich führte, konnte höchstens ausreichen, um die Fahrkarte nach Antwerpen zu lösen.

Aber sie machte sich darum keine Sorge; denn auf der Treppe traf sie mit dem Telegraphenboten zusammen, der ihr die Antwort auf ihre Depesche an das Hotel Weber in Antwerpen hatte bringen wollen. Er brachte den blauen Umschlag und las:

„Morgens an diesem Morgen hier angekommen.“ Da atmete sie erleichtert auf und trat furchtlos den Weg in das Dunkel einer ungewissen Zukunft an.

6. Kapitel.

Tage des Schreckens.

Die Notwendigkeit, mit ihrer geringen Barschaft in haushälterisch als möglich umzugehen, veranlaßte die junge Sängerin, die ziemlich weite Strecke bis zum Bahnhof zu Fuß zurückzulegen, und sie hatte unterwegs Gelegenheiten genug, zu beobachten, daß die allgemeine Aufregung in der kurzen Zwischenzeit eine gewaltige weitere Steigerung erfahren hatte. Es mußten irgendwelche Nachrichten eingetroffen sein, die den Ausbruch der kriegerischen Ereignisse als unmittelbar bevorstehend erscheinen ließen. Und es war, als ob das Straßenpublikum dadurch in einen wahren Rausch des Hesses und der Wut verfallen worden sei. Hier und da hatte Erna Mähe, einen Weg durch die dicht gedrängten Menschenhaufen zu finden, und mit Schreden mußte sie wahrnehmen, daß sich der Puls vor Läden und Schaufenstern, deren Inhaber in dem Gedacht standen, Deutsche zu sein, schon nicht mehr auf mäßigen Schreien und Johlen beschränkt, sondern zu gewaltigen Handlungen überzugehen anfing. Klirrend gingen unter Steinwürfen große Auslagenfenster in Trümmer, und die Abischaum der Pariser Bevölkerung, die gefürchtet „Apachen“, zogen truppweise durch die Straßen, offenbar von dem lebhaften Wunsche befeuert, irgendwo Gelegenheiten zum Plündern und vielleicht auch zum Morden zu finden.

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Jolinger.

(Abdruck mit Erlaubnis.)

(23)

„Ein lebenswürdiger Empfang —, das muß ich sagen. Und wodurch, wenn ich fragen darf, habe ich mit einem Male deinen Abscheu und deine Verachtung zugezogen?“

„Dadurch, daß ich erfahren habe, welches Gewerbe du betreibst.“

„Ein Gewerbe? Und das wäre?“

„Das Gewerbe eines Spions. Das fluchwürdigste und schimpflichste unter der Sonne.“

„Run, darüber ließe sich streiten! Die Spionage, mein Kind, kann auch etwas sehr Verdienstliches und Patriotisches sein. Aber darüber brauchen wir uns ja nicht zu unterhalten. Die Hauptsache ist, daß du dich mir deiner sonderbaren Vermutung in einem unbegrifflichen Irrtum befindest. Wer, in aller Welt, hat dir denn dies Märchen aufgeschwatzt?“

„Alle Welt ist davon unterrichtet. Und ich habe außerdem die unwiderleglichen Beweise in meinen Händen.“

„Beweise? — Da wäre ich doch einigermassen neugierig!“

Erna öffnete ihr Handtäschchen und hielt ihm die Blätter entgegen, die sie dem an sie adressierten Briefe entnommen hatte.

„Da sind sie! Du hast dich nicht einmal entblödet, meinen Namen für deine Schurkereien zu mißbrauchen. Ohne daß ich es ahnte, hast du mich zu deiner Mitschuldigen gemacht! Wui über dich! Die Schmach ist zu groß, als daß ich Worte finden könnte, sie nach Gebühr zu brandmarken.“

„Du bist exaltiert, mein Kind, und du weißt nicht, was du sprichst! Gib mir diese Papiere da, damit ich dir beweisen kann, wie harmlos sie sind!“

Er streckte die Hand aus; aber Erna wich noch weiter vor ihm zurück und begann, die Zeichnungen und Schriftstücke in Fegen zu zerreißen. Nun zum erstenmal

verließ ihn für einen Moment seine erbeuchtete Gelassenheit. Er stürzte auf sie zu, um sie an der weiteren Durchführung ihres Beginns zu hindern. Aber während ihre Finte die halb zerrissenen Dokumente umflammerte, hatte Erna Rechte blitzschnell nach dem scharfgeschliffenen Dolchmesser gegriffen, das auf der Platte des Schreibtisches lag.

„Wage es, mich zu berühren, — und, so wahr ich lebe, ich stoße dir das Messer in die Brust! Denn du bist in meinen Augen nichts anderes als ein giftiges Tier, und wenn ich ein Mann wäre, du dürftest nicht lebend aus diesem Zimmer!“

Graf Wolonski hatte beim Anblick des gefährlichen Instruments in der Tat seine Absicht ausgegeben. Und er mußte ein ausgezeichneter Schauspieler sein, da er seine überlegene, gleichmütige Haltung sogleich wieder fand.

„Also die leidhaftige Jungfrau von Orleans!“ sagte er lachend. „Oder vielleicht sollte ich sagen: die leidhaftige Schwerthengfrau! Nach dieser Offenbarung deiner Gefühle darf ich mir wohl in der Tat von einem weiteren Zusammenleben für keinen von uns ein besonderes Vergnügen versprechen. Es wäre denn, daß du doch noch zur Einsicht kommst und dich so vernünftig benimmst, wie ich es eigentlich von dir erwartet hätte.“

Ungehindert hatte Erna ihr Zerstörungswerk vollendet, und nun trat sie an das offene Fenster, um die winzigen Fegen als ein Spiel des Windes hinauszustreuen. Dann blieb sie vor dem Schreibtisch stehen, streifte die kostbaren Ringe von ihren Fingern und ließ sie auf die Platte fallen.

„Da ist ein Teil deiner Geschenke!“ sagte sie. „Alles andere findest du in meinen Zimmern. Denn ich werde nichts mit mir nehmen als das, was ich auf dem Leibe trage. Eines aber laß dir gesagt sein: Graf Fedor Wolonski! Hüte dich, deinen Fuß jemals wieder auf deutschen Boden zu setzen! Und hüte dich vor allem, jemandem aus meiner Familie vor die Augen zu kommen! Nicht zum zweitenmal wird dir ein Raven mit der Pistole in der Hand zu ritterlichem Zweikampf gegenüber treten! Einen Spion schlägt man tot wie einen räudigen Hund, wenn nicht der Baumast oder der Laternenpfahl in der Nähe ist, an dem man ihn aufhängen kann!“

Ohne daß er auch nur den leisesten Versuch gemacht hätte, sie aufzuhalten, schritt sie zur Tür. Und aana

...ham gemacht. Die englische Presse hat damals ...
...London, 8. Mai. Das Pressbureau meldet, daß ins-
...London, 7. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.)
...Liverpool, 7. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.)
...Der Dampfer „Candidate“ wurde Dienstag von einem
...und zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Der Untergang der „Lusitania“.

Sie spotten ihrer. Die „Pest der Meere“, die
...Ratten der deutschen U-Boote“ und wie die vielen hübschen
...Namen lauten, die unseren braven Unterseebooten von den
...schätzten Gegnern beigelegt worden sind, diese herzlich un-
...bestimmten, mit einem ungerührbaren Gleichmut ausge-
...haltener Töchter haben mit der Torpedierung des
...riesigen Ozeandampfers „Lusitania“ das Meisterwerk
...ihres Könnens vollbracht. Diese Meisterin im Flaggenschwindel,
...da unter der Maske eines amerikanischen Dampfers ihre
...Kriegsflagge verdecken konnte, die als Truppen-
...transportierendes im Kriegesfall unter finanzieller Mithilfe der
...englischen Regierung (diese schloß allein 45 Millionen Mark
...zu den Baukosten des Riesendampfers bei) erbaut worden
...war, ist kurz vor der Irischen Küste mit seinen 1987
...Passagieren in die Tiefe gesunken. Alle Warnungen
...hatten nichts genützt, die Eigentümer und die Passagiere
...des Schiffes lachten wohl in ihrem Hochmut der deutschen
...Seemacht. Und nun haben sie dem selbst herausbeschworenen
...Schicksal ihr Opfer bringen müssen.

Hatten wir ein Recht zur Torpedierung der „Lusitania“? Diese Frage beschäftigt augenblicklich unsere
...Feinde und auch Amerika, und in England hoffen die vor-
...besetzten Engländer, daß sich aus diesem Vorfall
...eine Beseitigung der diplomatischen Beziehungen zwischen
...Deutschland und Amerika ergeben möge. Dies ist aber kaum
...anzunehmen, denn abgesehen davon, daß die amerikanischen
...Interessen augenblicklich durch das Vorgehen der Japaner
...nach einer bestimmten Richtung festgelegt sind, wissen die
...Amerikaner selbst zu genau, daß die Vernichtung der „Lusitania“
...zu einer selbstverständlichen Kriegsmassnahme
...Deutschlands ist. Dazu kommt, daß alle amerikanischen
...Reisenden wiederholt von der deutschen Botschaft in Washington
...warnung worden sind, sich auf englischen Schiffen in die
...möglichen Kriegsgewässer zu begeben. Wenn sie es nun doch
...getan haben, tragen sie allein jedes Risiko. Das Recht, die
...„Lusitania“ zu versenken, bestand unbestritten durch die Ta-
...tache, daß erstens der Riesendampfer als englischer Hilfs-
...kreuzer mit Geschützen zur Vernichtung deut-
...scher Schiffe ausgerüstet war und daß er ferner
...Kriegsmaterial aus Amerika nach England brachte. Die ver-
...säumte Ladung der „Lusitania“ hatte einen Wert von elf
...Millionen Mark, es befanden sich ferner noch für vier
...Millionen Mark Goldbarren an Bord. Da das
...keine deutsche Tauchboot, welches die Aufgabe der Vernichtung
...des Riesendampfers hatte, möglichst die Passagiere schonen
...sollte, geschah die Torpedierung in der Nähe der drahtlosen
...Station Grand Kieve an der südlichen Küste Irlands, um
...so dem torpedierten Schiff die Möglichkeit einer schnellen
...Verbindung mit der nahen Rettungsstation zu geben. Es
...ist gewiß zu beklagen, daß trotzdem von den fast 2000
...Passagieren etwa 1500 ertrunken sind, umso mehr, als sich
...unter ihnen hervorragende Amerikaner wie Alfred Vanderbilt
...und der berühmte Petroleumkönig Pearson befanden, aber
...die Schuld teilt sich lediglich zwischen diesen wagehalsigen
...Passagieren selbst, die trotz aller Warnungen sich in das ge-
...fährliche Gebiet begaben, und der englischen Admiralität,
...welche auf diese Warnungen hin großspurig erklärte, daß die
...Amerikadampfer nichts zu befürchten hätten, da sie Maß-
...nahmen ergriffen habe, um die Route der transatlantischen
...Schiffe zu sichern.

London, 8. Mai. (WTB.) Der Bericht eines
...Ueberlebenden. Das Reutersche Bureau meldet: Der
...Journalist Cowler aus Toronto, ein Ueberlebender der
...„Lusitania“, der in Queenstown befragt wurde, erklärte
...folgendes: Als sich der Dampfer Irland näherte, wurde
...kalter Auszug gehalten. Ich sprach gerade mit einem
...Kameraden, als ungefähr um 2 Uhr in einer Entfernung von
...1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseeboots sicht-
...bar wurde. Gleich darauf konnte man die weiße Schaum-
...krone des Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Vorder-
...ende getroffen und es erfolgte eine laute Explosion. Teile
...des aufgerissenen Schiffskörpers flogen in die Luft. Bald
...darauf traf ein zweites Torpedo das Schiff, das sich nach
...Einbruch zu neigen begann. Die Verladung ging sofort
...hinaus, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles
...verlief sich in Ordnung ab. Ein 6-jähriges Mädchen bat
...mich, sie zu retten. Ich brachte sie in ein Boot, befürchte
...aber, daß ihre Eltern umgekommen sind. Ich selbst bestieg
...das letzte Boot. Einige Boote konnten infolge Ueberbeins
...des Schiffes nicht niedergelassen werden und mußten, als das
...Schiff sank, abgeschnitten werden. In der zweiten Klasse be-
...fanden sich viele Frauen und ferner ungefähr 40 Kinder unter
...1 Jahr an Bord.

Die Ueberlebenden erklären, daß viele Passagiere durch
...die Torpedos getötet und verwundet worden seien. Auf dem
...Schiffe befanden sich 188 Amerikaner, 936 britische Unter-
...tanen und 109 Personen anderer Nationalität.

Die Tütele im Kriege.

Konstantinopel, 8. Mai. (Meldung des Großen Haupt-
...quartiers.) Auf der Dardanellenfront bei Ari-Burnu
...hat der Feind eine alte Stellung. Im Süden, im Räume
...unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf
...war bis zum späten Nachmittage und war für uns
...erfolglos. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den
...Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an
...seiner alten Position zurück. Auf dem linken Flügel

verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Lan-
...dungsjelle in Sedd-i-Bahr und überhüllte den stehenden
...Feind mit Bomben. — In Tiberiasan, in der
...Gegend von Tilmän, kam es zu unbedeutenden Zusammen-
...stößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den
...Küssen. — In den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Konstantinopel, 8. Mai. (Von unserem besonderen
...Berichterstatter.) Donnerstag mittag unternahmen die
...„Allierten“ an den Dardanellen eine Vormarschbewegung
...der Fronten beider Landungspunkte. Obwohl der Angriff
...durch anhaltendes hartes Feuer der schweren Schiffs-
...geschütze wohl vorbereitet war, mußte der Feind nach dem
...völligen Zusammenbruch der Operation unter dem Feuer
...der türkischen Infanterie fluchtartig nach Sedd-i-Bahr
...zurückgehen, wobei die Türken bis zum Wasser vordrangen
...und mit gefülltem Bajonett gegen die Boote losgingen.
...Auch bei Ari-Burnu waren die türkischen Waffen durchaus
...erfolgreich. Am Freitag früh beschloß der Feind Raidos
...völlig wirkungslos.

Athen, 8. Mai. Aus Mytilene wird gemeldet, daß
...die gelandeten Engländer und Franzosen durch große
...türkische Verstärkungen gezwungen wurden, sich defensiv (?)
...zu verhalten. Die Verluste werden sowohl auf Seiten
...der Türken wie der „Alliierten“ als schwer bezeichnet;
...besonders blutig seien die Verluste der australischen
...Truppen, die bei Sedd-i-Bahr gelandet wurden, die
...Kämpfe dauern mit Heftigkeit fort.

Eine russische Niederlage im Kaukasus.

Konstantinopel, 8. Mai. Nach vertrauenswürdigem
...Privatnachrichten aus Erzerum haben die türkischen
...Truppen einen kräftigen Gegenangriff gegen die Russen
...unternommen, die südwestlich von Olty in der Richtung
...gegen Kaleboghaz offensiv vorgegangen waren. Der
...türkische Gegenangriff war von Erfolg gekrönt. Der Feind
...wurde, nachdem er große Verluste erlitten hatte, in der
...Richtung auf Narman zurückgeschlagen. Die Kämpfe
...dauern an.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 9. Mai. (WTB.) Wie wir von zuständiger
...Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lusitania“
...5400 Risten Munition. Bei weitem der größte Teil
...der Ladung bestand aus Kriegskontrebande.

Berlin, 10. Mai. Die Mitteilung des „WTB.“,
...daß sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Risten Munition
...befanden und daß bei weitem der größte Teil der Ladung
...aus Kriegskontrebande bestand, wird von dem Berliner
...Volksanzeiger durch ein Telegramm aus Kopenhagen ergänzt,
...in dem es heißt: An Bord der „Lusitania“ wurden bei der
...Torpedierung mehrere Explosionen gehört, was darauf
...schließen ließ, daß die in den Schiffsraum einbringenden
...Torpedos die Munition zur Explosion brachten, die das Schiff
...in großen Mengen für die Alliierten führte. — Aus zuver-
...lässiger Quelle ist laut „Berl. Volksanz.“ festgestellt, daß die
...„Lusitania“ anfangs Februar Kriegsmaterial, besonders
...Unterseebootteile, nach London transportiert hat, am 26. Feb-
...ruar 7440 Risten Munition, 225 Risten Armeeausrüstungs-
...gegenstände und 7000 Schusswaffen. Am 4. April ging sie
...mit Geschützen und großen Mengen von Gewehren nach
...England.

Berlin, 10. Mai. Die Ungewißheit über die Ent-
...scheidung Italiens dauert nach einem Telegramm der
...„Römischen Zeitung“ noch an. Es sei keine Verschlimmerung
...der Lage eingetreten. Nach der römischen „Tribuna“ über-
...reichte Fürst Bülow am Samstag dem König ein Telegramm
...des Kaisers, das in freundschaftlichen Worten die Bitte an
...den König enthielt, ihn in seinen Bemühungen zur Ver-
...ständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu unter-
...stützen.

Rom, 9. Mai. (WTB.) Der „Osservatore Romano“
...schreibt: Trotz unserer Dementis behaupten einige Zeitungen
...auch weiter, die Botschafter Deutschlands und Oesterreich-
...Ungarns beim Quirinal, Fürst Bülow und Fürst von Radowitz,
...hätten dem Papst oder wenigstens seinem Staatssekretär
...einen Besuch abgestattet. Wir sind ermächtigt, von neuem
...zu erklären, daß diese angeblichen Besuche, die in jeder Be-
...ziehung unwahrscheinlich sind, niemals stattgefunden haben.
...Solche Behauptungen entbehren aber jeder Begründung.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 10. Mai 1915.

— **Ermäßigung der Mehlpreise.** Die Kriegs-
...getreide-Gesellschaft ermäßigt ab 15. Mai die Mehlpreise
...durchschnittlich um 37,50 Mk. pro Tonne und zwar für Roggen-
...mehl um 25 Mk. pro Tonne und für Weizenmehl um 50 Mk.
...pro Tonne. Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl
...ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das
...verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen.
...Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegsgetreide-
...Gesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 33,50 Mk., für Weizen-
...mehl 35,75 bis 38,75 Mk. pro Doppelzentner.

— **Ehrentafel der Turner.** Jede Nummer der
...„Deutschen Turnzeitung“ bringt seit Kriegsbeginn eine Ehren-
...tafel, in der die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft ver-
...zeichnet sind, die den Heldentod für das Vaterland starben,
...und diejenigen, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet
...sind. Nach dieser Ehrentafel, die etwa die Zeit der ersten
...sechs Kriegsmomente umfaßt, sind aus den 18 deutschen Turn-
...kreisen bereits 10 286 Turner gefallen und 10 280 Turner
...haben das Eiserne Kreuz erhalten, darunter 86 dasjenige
...1. Klasse.

★ **Herborn, 10. Mai** Am hiesigen Amtsgericht
...beging heute der Kanzleibeamte Friedrich Heun aus Felsbach
...sein 40jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar
...wurden seitens der Beamten des Königl. Amtsgerichts Glück-
...wünsche dargebracht und ihm eine in Anerkennung seiner
...treu geleisteten Dienste eine Widmung überreicht. Auch wir
...bringen dem Jubilar die herzlichste Gratulation entgegen,
...gleichzeitig den Wunsch damit verknüpfend, daß es ihm ver-
...möge sein möge, bei bester Gesundheit auch die goldene „50“
...begehen zu können.

Wissenbach, 8. Mai. In der letzten Nacht zwischen
...12 und 2 Uhr wurde hier bei Gastwirt Lückhoff ein Ein-
...bruchsdiebstahl verübt. Der Dieb entwendete aus dem
...Gastzimmer Zigarren, mehrere Flaschen mit Rognat (aus
...Feldpostpacken), 5—6 Mk. Kleingeld aus der Kasse; im Keller
...nahm er 15—20 Gläser mit Fleisch, 4 Flaschen Wein,
...1 Flasche Rognat und einige Handkäse mit. Die Sachen
...packte er in einen Kartoffelsack, den er vorher entleert hatte.

Viedenkopf, 8. Mai. Der am Donnerstag abge-
...haltene Schweinemarkt zeigte einen Auftrieb von 344 Vorsten-
...tieren. Bei flottem Handel wurden bezahlt für 6—8 Wochen
...alte Ferkel 35—50 Mk., kleine Läufer 55—70 Pfg. und
...größere Läufer 75—85 Mk. pro Paar je nach Qualität. —
...Der Krammarkt brachte lebhaften Verkehr.

Marburg, 9. Mai. In der Straßenbahnwa-
...halle wurde der Schlosser Friedrich Walther von einem Motor-
...wagen gegen die Wand gedrückt und zu Tode gequetscht.

Marburg, 9. Mai. In Aue zerstörte ein Groß-
...feuer die Anwesen der Landwirte Schuchardt und Rauschen-
...berg. Sämtliche Vorräte, alle Maschinen und ein Teil des
...Viehbestandes wurden ein Raub der Flammen. Die Höfe
...waren nur recht gering versichert.

Marientburg, 7. Mai. In der Kreisstagsitzung am
...30. April wurde an Stelle des verstorbenen Karl Wilhelm
...Weber Herrendant Schütz zum Mitglied des Kreisau-
...schusses gewählt.

★ **Frankenberg, 9. Mai.** Die Marburger Straf-
...kammer verurteilte zwei Gastwirte aus dem hiesigen Kreise
...zu je acht Tagen Gefängnis, weil sie entgegen den Be-
...stimmungen des zuständigen Generalkommandos an einem
...Musterungstage an Gestellungspflichtige Bier ausgeschenkt
...haben. Der Einwand der Angeklagten, ihnen sei die Ver-
...sagung des Generalkommandos unbekannt gewesen, wurde
...als nicht stichhaltig zurückgewiesen.

★ **Schölkrippen, 9. Mai.** In der Nähe der hiesigen
...Station wurde der Landsturmmann Georg Deller während
...des Bahnwachdienstes von einem Zuge überfahren und
...getötet.

★ **Merzhausen, 9. Mai.** Bei der Beschau eines roß-
...kranken Pferdes zog sich der Fleischbeschauer Schwalm eine
...Vergiftung zu, der er unter gräßlichen Schmerzen erlag.

★ **Wissenhausen, 9. Mai.** In der hiesigen Kolonial-
...schule wurde der Milchfischer, ein kräftiger Burche, während
...des Schlafes von Krämpfen befallen. Er verwickelte sich
...dabei so sehr in die Rissen, daß er den Tod durch Ersticken
...erlitt.

Aus Groß-Berlin.

Verhaftung eines Schöneberger Arztes. Auf Ver-
...anlassung der Untersuchungsbehörde beim Landgericht II
...wurde am Donnerstag ein Schöneberger Frauenarzt und
...Chirurg durch Beamte der Kriminalpolizei verhaftet.
...Gegen den in der Mitte der vierziger Jahre stehenden, unver-
...heirateten Arzt schwebte schon seit längerer Zeit eine Vor-
...untersuchung wegen unerlaubter Eingriffe. Eine auf An-
...ordnung der Untersuchungsbehörde vorgenommene, un-
...vermutete Hausdurchsuchung förderte so belastendes Material
...zutage, daß die sofortige Verhaftung des Arztes verfügt
...wurde.

Zur Schließung des Circus Sarrasani. Direktor
...Stofsch-Sarrasani teilt der Presse, um den Gerüchten über
...die plötzliche Schließung seines Zirkus zu begegnen, fol-
...gendes mit: „In der Hauptsache sah ich mich zur Schließung
...meines Berliner Gastspiels deshalb veranlaßt, weil sich
...von Tag zu Tag ein steigender Mangel an männlichen
...Stallisten, artistischem Personal und Arbeitskräften bemer-
...bar machte, der mir die weitere Abhaltung von Proben
...zur Kriegspantomime „Siege im Kriege“ unmöglich machte.
...Tagtäglich wurden Leute einbezogen, und ich mußte in-
...folgedessen die entstehenden Lücken immer wieder durch
...fremde, ungeschulte Kräfte ersetzen, was auf die Dauer die
...Ausführung der Pantomime ernstlich gefährdet hätte.“

Herr Miesmacher.

Schätze aus diesen Tagen von Hans Knecht.
...Herr Miesmacher saß in seinem Sorgenstuhl am
...Fenster des behaglich durchheizten Zimmers. Der Sorgen-
...stuhl war ein vornehmer Klubstuhl, in dem man wohl-
...fühler, und der Herrn Miesmacher unantastbares Heilig-
...tum war, sein Hauchthron, von wo er seiner Gattin
...Wünsche und Befehle des Familienhauptes, seiner Tochter
...väterlich verweihen und väterlich wohlwollende Worte
...zu geben pflegte. Herr Miesmacher war unzufrieden.
...Ein Feiertag, mit dem man sowieso im Frieden nichts
...anzufangen wußte, war in dieser schrecklichen Kriegszeit
...geradezu beleidigend für die Nerven. Ja, die leidenden
...Nerven! Er seufzte, gähnte, rühte die schwarze Brille
...zurecht, die ein Erbteil zu sein schien — er pflegte zu
...sagen, in diesen Zeiten leben wir ja alle etwas einfach,
...und holte die ältesten Kleidungsstücke hervor, von denen
...er gar nicht mehr gewußt hatte, daß sie noch da waren —
...stand bedächtig auf, sah durch die tiefenden Fenster das
...schmutzige, eintönige Regenwetter, trommelte mit den
...Fingern gegen die Scheiben und hustete ärgerlich. Es
...klopfte. Das Mädchen brachte den Kaffee. „Wo bleiben
...die Pfannkuchen?“ mißbilligte er. — „Der Vater sagte,
...sie dürften jetzt nicht gegessen werden.“ — „So, nicht ein-
...mal das hat man in dieser furchtbaren Zeit!“ Herr
...Miesmacher war gereizt.

Seine Stimmung kam nicht nur von dem Wetter her.
...Er litt als Privatmann, so alt und so empfindlich, an
...chronischer Beschäftigungslosigkeit, und vor allem: Die
...Deutschen machten mal wieder nicht voran. „Wenn ich
...den Oberbefehl hätte“, fing er seine Rede an, in denen er
...die Maßnahmen der Heeresleitung tadelte. Mitten in der
...auch die amtlichen Berichte der Feinde vor und meinte, so
...ganz unglaublich lange das doch nicht, und bel uns
...müsse doch auch mancherlei verheimlicht werden. Er wisse von
...seinem Freunde, der einen militärischen Fachmann gesprochen
...habe, daß — — — dabei rühte er bedenklich seine matt-
...graue Brille weiter auf die Nase hinauf. Seit einem
...Tage, einem ganzen Tage, keine Nachricht. Nicht das
...kleinste Extrablatt. Was konnte da alles geschehen sein!
...Und was war bis jetzt denn Ueberwältigendes geschehen?
...Das fragte er oft seine schüchterne, stille Frau, die jedes-
...mal nichts erwiderte. Zu seiner Tochter sagte er das nicht
...mehr. Seit der Schwarm ihrer Jungmädchenräume im Felde
...war, dachte, fühlte, litt und jubelte sie nur in Feldgrau.

Herr Miesmacher saß wieder in seinem Sorgenstuhl
...und dachte an den Frieden, er sah dem steigenden Rauch
...seiner Zigarre nach, sann trüblich vor sich hin und
...seufzte. In seinem stillen Schmerz wurde er von seiner
...Tochter gestört. Sie rief die Türe auf und schwenkte das
...Extrablatt. „28 000 Russen gefangen“, schrieb sie. Herr
...Miesmacher räusperte sich, nahm das Blatt, hielt es dicht
...an die kurzschichtigen Augen, las ein-, zweimal, dann sagte
...er: „Es wäre mir lieber, wenn es Engländer wären.“

Weilburger Wetterdienst.

Vorläufige Witterung für Dienstag, den 11. Mai.
...Trocken, heiter bei nordöstlichen Winden, tagsüber etwas
...wärmer als heute.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Kiofe, Herborn.

Kriegs-Schwester Helena.

Zeitgemäße Schilderung von A. Seyffert-Klinger.
(Nachdruck verboten.)

Der Diener klopfte leise an die Tür des Studierzimmers, dann trat er ein.

„Herr Professor, eine Schwester wünscht Sie zu sprechen, sie hat auch ihre Karte abgegeben.“

„Gut. Bitte die Schwester, eine Viertelstunde zu warten, ich kann mich hier nicht unterbrechen. Die Karte leg' dort auf den Tisch.“

Der Diener tat wie ihm geheißen und entfernte sich. Dr. Brauer vertiefte sich wieder in seine Arbeit.

Er hatte vertretungsweise die Leitung eines zum Lazarett eingerichteten Sanatoriums übernommen und so viel Arbeit vorgefunden, daß er kaum wußte, wo ihm der Kopf stand. Es fehlte besonders an bewährten weiblichen Kräften, da diese fast ausnahmslos in Feldlazaretten tätig waren.

Da hatte er die Oberin eines Schwesternheimes gebeten, dem Sanatorium gelegentlich eine besonders gut empfohlene Kraft zu verschaffen, und er freute sich, daß die würdige Dame so bald seinen Wunsch erfüllte.

Jetzt hatte er seinen Abschnitt zu Ende geschrieben, er trat vor den Spiegel und ordnete seine Krawatte.

Dann warf er einen Blick auf die Karte. Er kniete, nahm sie in die Hand, schien den Blick von dem Namen nicht wieder abwenden zu können.

„Helene Warburg, geprüfte Schwester und Pflegerin,“ las er.

Welche Erinnerungen erwachten in Dr. Brauer bei dem Lesen dieses Namens! Die ganze Jugendzeit zauberte er wieder vor seine Seele.

Helene Warburg — jahrelang hatte er ihrer nicht gedacht, daß er sie jemals wiedersehen könne, gar nicht in Betracht gezogen, und nun sollte er ihr in wenigen Minuten gegenüberstehen, ihre sanfte, klare Stimme wieder hören!

Ganz eigen durchdrang es ihn bei dieser Vorstellung, ihn, den verschworenen Junggesellen; ja er staunte über sich selbst, denn sein Herz begann unruhig zu klopfen — war das die Jugend, die sich noch einmal in sein Leben drängte?

War es möglich, daß Helene Gefühle in ihm weckte, deren er sich nicht mehr für fähig gehalten?

In diesen Gedanken störte ihn der Diener, welcher meldete, daß die Schwester fort sei, um eine Beforgung zu machen, in einer Viertelstunde wolle sie wiederkommen.

„Führe sie dann gleich herein,“ sagte Dr. Brauer und setzte sich wieder an den Schreibtisch.

Aber mit der Arbeit ging es nicht vonstatten. Vielmehr versank er förmlich wieder in Träumerei. Die Erinnerungen umspannen ihn mit goldenen Fäden.

Er sah Helene wieder vor sich, wie sie damals vor ihm stand, als er sie das letzte Mal gesehen, im Vollkleide, mit duftigen Rosen im Haar.

Da hatte sie auf das Wort gewartet, das sie beide für immer verbinden sollte. Er hatte es ihr angesehen, wie schmerzhaft enttäuscht sie war, als die Frage: „Hast du mich lieb, willst du mir angehören fürs Leben?“ ungepflegt blieb.

Als er Helene das erste Mal gesehen — es war auf einer Waldpartie — trug sie ein schlichtes, weißes Kleid, doch Rosen im Gürtel und im dunklen Haar. Wie eine liebliche Fee war sie ihm erschienen, und der Wunsch, sie zu besitzen, erwachte bald.

Sie wußte so lieb und angeregt zu plaudern und erzählte harmlos, daß sie ganz auf ihren Fleiß angewiesen sei, für eine große Firma Stickermuster für Seiden- schürzen entwerfe und zeichne, und damit schönes Geld verdiene.

Er hatte sich damals erst kürzlich als Arzt in seinem Städtchen niedergelassen, und die junge Doktorwürde war ihm zu Kopf gestiegen wie ein feuriger Wein.

Es war ihm jedesmal fatal gewesen, wenn er von seiner am Markt gelegenen Wohnung aus Helene mit dem eigens dazu gemieteten Burschen, welcher die Schürzenpatente trug, daherkommen sah. Noch mehr war es ihm unangenehm, wenn er ihr direkt begegnete.

So besangen war er damals noch in Vorurteilen, daß er, anstatt sich über Helenes Fleiß und Tapferkeit zu freuen, nur Verdruss und Wein darüber empfand, daß er mit einer Dame freundschaftlich verkehrte, welche für ein Geschäft arbeitete.

Wenn er Helene dann aber wieder sah — sie war die beste Freundin der jungen Frau Amtsrätin, und diese zog sie zu all ihren geselligen Vergnügungen heran —, so war sein Ärger vergessen, und sie wurde ihm immer lieber, sein Entschluß, sie zu heiraten, stand fest.

Doch er wollte auch nichts übereilen, er hatte ja Zeit — noch lange Zeit.

Helene interessierte sich lebhaft für alles, was mit der medizinischen Wissenschaft zusammenhing, und mehrmals äußerte sie, daß sie am liebsten Krankenschwester werden möchte. Ein höheres Glück, als die Menschheit von ihren mannigfachen Leiden zu befreien oder sie doch zu lindern, könne sie sich nicht vorstellen.

Dr. Brauer hatte in seinem jugendlichen Hochmut solche Aussprüche als einen Einbruch in seine Wissenschaft betrachtet, sie verstimmte ihn, anstatt ihn Helene näher zu bringen.

So war er beständig in seinen Entschlüssen schwankend gewesen. Er hatte Helene geliebt und sie doch nicht zum Weibe begehrt.

Dann war er monatelang in Vertretung eines erkrankten Kollegen in der Klinik in H. beschäftigt, und als man ihm dort unter höchst vorteilhaften Bedingungen eine Stelle bot, gar nicht wieder nach jener kleinen Stadt zurückgekehrt.

Die Arbeit ließ ihm keine Zeit, über die Enttäuschung nachzudenken, die er Helene durch sein Verhalten bereitet.

In den nächsten Jahren tauchte ihr liebes Bild noch zuweilen wie ein schöner Traum vor ihm auf. Dann schwand auch die letzte Erinnerung vor den strengen Forderungen des Berufes dahin.

Und nun sollte er sie wiedersehen!

Unwillkürlich trat er wieder vor den Spiegel und betrachtete sein Bild, es im stillen mit dem von einst, vor reichlich zehn Jahren vergleichend.

Die Stirn war kahl geworden, hier und dort lugte ein graues Haar aus dem dunklen Schopf hervor. Die ganze Figur war in eine gemächliche Breite gegangen, das Gesicht ein wenig gedunsen, grau von durcharbeiteten Nächten; so mußte er sich der Jugendgeliebten präsentieren.

„Ja, du lieber Himmel, jünger wird man nicht,“ sagte er vor sich hin.

Helene wird auch nicht mehr dieselbe sein wie früher, sie hat zu viel gearbeitet, das schadet den Frauen.“

Herr Professor, Schwester Helene —

Der Diener trat zurück — Helene stand ihrem einstigen Jugendfreund gegenüber. (Schluß folgt.)

Aus aller Welt.

Ueber die Dardanellenkämpfe. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischem Bureau erzählt zuverlässig über die gesamten Dardanellenkämpfe: Nachdem das asiatische Ufer völlig vom Feinde geäubert ist, konzentrieren sich die Kämpfe im wesentlichen auf zwei Punkte der Gallipoli-Halbinsel, die äußerste europäische Spitze Sidi-ul-Bahr und Kaba-Tepe, den Landungspunkt an der östlichen Küste der Landenge von Mardos. Das feindliche Expeditionskorps ist zusammengelegt aus Australiern, sowie französischen Kolonialtruppen, unter denen sich farbige Völkerschaften befinden. Es ist ausgerüstet mit den modernsten Kriegsmitteln und verwendet die Schiffsartillerie seiner gewaltigen Flotte zur Unterstützung der Landoperationen. Deshalb ist überall, wohin die Schiffsartillerie reicht, der Aufenthalt der Verteidigungstruppen tagsüber nahezu unmöglich. Die türkischen Hauptangriffe erfolgen darum bei Nacht. Da der Gegner über Fesselballons verfügt, mit deren Hilfe er das Gelände übersehen kann, so ist der Treffbereich der Schiffsartillerie bedeutend erweitert, wodurch die Besetzung der Dardanellen-Driftschiffen mit Feuer bei indirekter Beschlebung möglich ist. Unter solchen Umständen sind die bisherigen Erfolge der Türken doppelt hoch zu bewerten. In den besonders heftigen Kämpfen in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. Mai bewiesen die türkischen Truppen hervorragende Tapferkeit, so daß der Feind sehr schwere Verluste gehabt haben muß. Bei einem derart stürmischen Vorgehen sind naturgemäß auch türkischerseits starke Verluste zu verzeichnen, insonderheit, wie bei Kriegsbeginn auch deutscherseits, in den Reihen der Offiziere. Trotz heftiger Bemühung und des Aufwandes größter Kampfmittel ist es dem Feind nicht gelungen, auch nur einen Fuß breit vorzudringen. Vielmehr ist die Verteidigungslinie an beiden Punkten auf die Küste vorgeschoben. Die Entscheidung steht noch aus, jedoch ist die Lage der türkischen Truppen als durchaus günstig zu bezeichnen. Die Behauptung ausländischer Berichte von der Abweisung zweier deutscher Flieger bei Tenedos ist unrichtig. Im Gegenteil: Kein Flieger auf türkischer Seite ist auch nur beschädigt, dagegen haben unsere Flieger mehrfach erfolgreich feindliche Schiffe, Landungsbrücken und die feindlichen Stellungen mit Bomben beworfen sowie feindliche Flieger mit Erfolg abgewehrt. Die Fortsetzung der Kämpfe auf der Gallipoli-Halbinsel führte zu weiterer Zurückdrängung der Landungsgruppen bei Kaba-Tepe und zur Erbeutung von 500 Gewehren und einem Maschinengewehr. Der Feind erlitt starke Verluste an Mannschaften. Mittwochabend schloß ein indirektes Feuer und Brandbomben auf das harmlose, völlig unbefestigte Mardos. Die Kämpfe werden fortgesetzt. Am Tage findet nur Artillerieduell statt, an dem sich auch die Festungsgeschütze beteiligen; nachts erfolgen Infanterieangriffe.

Der Brand im Hafen von Portsmouth. Aus London wird gemeldet: Seinerzeit gingen in London Gerüchte um, daß in der Nacht zum 31. Januar eine umfangreiche Feuersbrunst in den großen Gouvernementsdocks in Portsmouth ausgebrochen sei. Die Regierung schloß aber alle Untersuchungen nieder und leugnete den Vorfall ab. Seitens der Zensur wurden in den Blättern alle Berichte über diese Angelegenheit gestrichen. Jetzt stellte sich heraus, daß das Feuer von sehr großem Umfange und nahe daran war, die Docks und anderes wertvolles Eigentum in Portsmouth vollständig zu vernichten. Der Gesamtumfang des Schadens war bis jetzt noch unbekannt worden. In Regierungskreisen besteht allgemein die Annahme, daß das Feuer durch Brandstiftung veranlaßt worden ist. Es ist eine sorgfältig abgefaßte Erklärung der Docksbehörde veröffentlicht worden, in der eine Belohnung von 2000 £ für die Entdeckung der Urheber der Brandstiftung ausgesetzt wird.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 8. Mai. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 3349 Rinder*) darunter 1091 Bullen, 741 Ochsen, 1517 Kühe und Färsen, 1442 Kälber, 6752 Schafe, 13,085 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert (ungekocht)	63—65	109—117
b) vollfleisch., ausgewächs. im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge Fleischige, nicht ausgewächs. u. ältere ausgewächs.	54—60	98—109
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	50—53	94—100
B) Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewächs. höchst. Schlachtwert	57—60	98—103
b) vollfleischige jüngere	52—58	93—104
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	45—51	85—96
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleisch. ausgewächs. Färsen höchst. Schlachtwert	61—63	102—105
b) vollfleischige ausgewächs. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	54—60	95—103
c) alt. ausgewächs. Kühe u. wenig gut entw. jüngere Kühe u. Färsen	48—53	87—98
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	45—47	85—89
e) gering genährte Kühe und Färsen	42—44	82—84
D) Gering genährte Jungvieh (Kessler)	40—44	80—88

Kälber:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Topfender feinsten Mast	—	—
b) feinste Mastkälber (Bollmast-Mast)	83—86	138—143
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	75—80	123—133
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	65—73	114—128
e) geringere Saugkälber	50—62	91—113

Schafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Stallmastschafe:		
a) Mollmutter und jüngere Mastmutter	62—64	124—128
b) ältere Mastmutter, geringere Mastmutter und gut genährte, junge Schafe	54—60	108—120
c) mäßig genährte Mutter u. Schafe (Wergsch.)	48—58	100—121

B) Weidemastschafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Mastmutter	—	—
b) geringere Mutter und Schafe	—	—

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Feinstschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pf. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pf. Lebendgewicht	115—118	—
d) vollfleischige v. 160—200 Pf. Lebendgewicht	108—113	—
e) fleischige Schweine mit 160 Pf. Lebendgewicht	85—110	—
f) Sauen	105—112	—

Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich lebhaft ab. Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang lebhaft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig.

*) Davon standen 3229 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Mai an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr auf der Stadtkasse ausbezahlt.

Samstag, den 15. Mai

Samstag, den 22. Mai

Montag, den 31. Mai.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungsempfängern wird empfohlen, sich Bekanntmachung anzuschauen und aufzubewahren.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Vorkenbach.

Impfung betreffend.

Die diesjährige öffentliche Impfung durch den hiesigen tätenden Impfarzt, Herrn Sanitätsrat Dr. Weinberg, soll am Dienstag, den 11. d. Mts. und zwar der Erstimpfliche nachmittags 3 Uhr und der Wiederimpfliche nachmittags 5 Uhr in der Mädchenfortbildungsschule im alten Amtsgerichtsgebäude erfolgen.

Die Nachschau findet am Dienstag, den 18. Mai d. Js. in Erstimpfliche um 3 Uhr und in Wiederimpfliche um 4 1/2 Uhr nachmittags statt.

Die Eltern, Pflegerinnen oder Vormünder werden aufgefordert, bei Veranlassung der im § 44 des Reichsgesetzes angeordneten Strafe ihre unvollständigen Angehörigen mit reingewaschenen Händen und mit reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen, die die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist, aus einem gleichlichen Grunde unterbleiben kann.

Herborn, den 2. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Vorkenbach.

Bekanntmachung.

Die für verstärktes Zubacken von Weizenmehl bis zum 30. April d. Js. gefestigte Frist hat der hiesige Regierungspräsident bis zum 31. Mai d. Js. verlängert.

Infolgedessen und mit Rücksicht auf die im hiesigen Kreise noch vorhandenen erheblichen Weizenvorräte wird, im Monat April, auch für den Monat Mai der Mehllieferung zur Hälfte in Roggen- und zur Hälfte in Weizenmehl geliefert werden. Das Mehl muß gemischt zur Verwendung gelangen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Ortsangehörigen hierauf aufmerksam zu machen und auch die Bäder in vorstehendem Sinne zu instruieren.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Vorliegendes wird hierdurch veröffentlicht.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Vorkenbach.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für jeden auf dem Rathhause abgelieferten toten Sperling eine Prämie von 3 Pfennig und für jeden abgelieferten Kohlweipfing eine Prämie von 1 Pfennig gezahlt.

Herborn, den 6. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Vorkenbach.

E. Magnus, Herborn

offeriert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Musikwert und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Noten und bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Möbliertes Zimmer

mit 2 Betten zu vermieten.

Carl Bömpfer, Herborn

Bahnhofstraße 15.

Empfehle:

Rhein-, Mosel- und

ausländische Weine

Feldpostpackungen

in 250 und 500 Gramm

zu billigsten Preisen

Fr. Bähr, Herborn

Kolonialwaren- und Weinhandlung

Mühlgasse 11/13.



zu höchst. Tagespreisen

Aug. Kähler, Weiden

Telefon Nr. 219.

Auf dem Felde der

gefallen:

Spenglermeister Karl

aus Breilscheld.

Gefreiter Walter Fuchs

Salger.